

„Die Diakonie auf dem Land ist die Zukunft der Kirche auf dem Land“

Bedingungen, Chancen und Formen der Diakonie in ländlichen Räumen und die Kirchengemeinden

Vortrag beim Seminar:

„Alltäglich und eher so, dass man's nicht merkt“ - Diakonie auf dem Land
während der Tagung der Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste im Diakonischen
Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland:

In Gottes Mission: Gemeinden als Stützpunkte der Liebe Gottes.

19.-20.3.20010. Diakonie als Kraftfeld der Gemeinde

1. Vorbemerkungen

Gelebte Diakonie auf dem Land kommt größtenteils unspektakulär daher, so gehört sie zum Dorfleben, und die großen Projekte haben in der Stadt ihren guten Platz:

Vesperkirche, Kleiderkammer, Tafel... Das eine soll nicht gegen einander ausgespielt werden, denn die Diakonie auf dem Land und die in der Stadt ergänzen sich gegenseitig: Diakonie in der Stadt und auf dem Land sowie die „Profi-Diakonie“ bzw. „Diakonie light“. Auf dem Dorf mit seinen anderen Strukturen und Bedingungen braucht es andere Zugangsweisen zu den Menschen und etwas andere Formen von Diakonie und „Dialekte“ von Diakonie zu reden.

Zum Einstieg möchte ich Ihnen die Ansicht von Karl Wilhelm, ein Gemeindeglied, zur Diakonie in unserer Kirchengemeinde vorstellen.

Frage:

Wo wird in unserer Gemeinde Diakonie gelebt, auch die Diakonie in ihrer alltäglichen und zwischenmenschlichen Erscheinungsweise?

Wo könnte die Kirchengemeinde sich sinnvoll diakonisch betätigen?

Karl Wilhelm:

„Die Kirchengemeinde Kleiningersheim ist klein. Dies ist ein Faktum und kommt zum Ausdruck in der 50-prozentigen Pfarrstellenversorgung durch die Landeskirche.

Bei dieser Größe und der damit verbundenen und fiskalisch begründeten personellen Einschränkung sind dem organisierten Dienst am hilfsbedürftigen Nächsten Grenzen gesetzt. Aufgaben dieser Art werden daher von leistungsfähigeren regionalen Trägern wahrgenommen.

Dennoch wird nach meinem Empfinden bei uns Diakonie gelebt, wobei sich die geringe Größe der Kirchengemeinde bedingt als vorteilhaft erweist. Anteilnahme an persönlichen Notsituationen und daraus erwachsende Hilfe gehören zum Umgang miteinander, weil man einander kennt. Diese Diakonie im Alltag ist, wenn auch nicht organisiert und strukturiert, vorhanden und hat einen persönlichen und herzlichen Charakter. Ihr Nachteil ist, dass sie oft auf Zufälligkeit begründet ist und für in Not Geratene nicht als Angebot innerhalb der Gemeinde erkennbar ist. Da aber Hilfsbedürftigkeit oft unerwartet eintritt und Unterstützung schnell und wirksam sein sollte, wäre die Einrichtung einer Anlaufstelle mit einem Pool freiwilliger „Diakone“ im Hintergrund möglicherweise sehr hilfreich.“

2. Bedingungen von Diakonie in ländlichen Räumen

2.1. Leben in ländlichen Räumen

Es gibt große Unterschiede, was auf dem Land zu leben bedeutet, je nachdem, ob ich im Osten und Westen wohne, im Süden und Norden, in einem Flecken mit weniger als 100 Einwohnern, in einer größeren Gemeinde oder in einer Kleinstadt, einem Dorf in der Nähe einer Großstadt oder in einer dünn besiedelten Region. Ländlicher Raum ist also mehr als nur der Gegensatz zur Stadt.

Es gibt prosperierende ländliche Räume, aber auch Kleinstädte, die durch Abwanderung 20 Prozent ihrer Einwohner verloren haben.

Für die meisten ländlichen Räume gilt aber: die Infrastruktur auf dem Land ist schwächer als in der Stadt

2.2. Probleme, mit denen die Diakonie auf dem Land zu tun hat

- **Hilfe anbieten und annehmen im Gegenüber zu Tabuisierung und Sozialkontrolle**

Diakonie hat es als professionelle Hilfeleistung schwer am Ort, als ehrenamtliche sogar noch schwerer: Akzeptanz, Verschwiegenheitsanspruch.

Anerkannt ist allenfalls die Diakoniestation - inzwischen. Denn früher hätte das ja auch die im Haus lebende Schwiegertochter machen können und müssen.

Für viele ist es ein Problem, die Hilfsangebote der Diakonie überhaupt in Anspruch zu nehmen durch Tabuisierung und Ausgrenzung (Innen- und Außengrenzen).

Fremde Hilfe anzunehmen, fällt vielen eher schwer: Einkaufen, Pflege, Haushaltshilfe. Die meisten suchen sich ihr soziales Netz bei Verwandten, Freunden und Nachbarn, das auch oft gut hält.

Bezug zum Titel wird hier deutlich: „Alltäglich und eher so, dass *man's* nicht merkt“ Was denken die Nachbarn? Was sagen die Leute? Wir haben doch Kinder!

Oder die Betroffenen bekommen Hemmungen, weil sie sich überlegen, was die anderen denken könnten: „Die haben doch Kinder, sollen die doch kommen!“ Und manchmal denken die Leute das nicht nur, sondern sagen es auch.

Aber was ist mit denen, die Zugezogene sind, keine Netzwerke im Dorf haben und bei denen sich auch spontan keines auftut? Was ist mit denen, deren Kinder weggezogen sind und die mit ihren Nachbarn nicht können?

- → **Diakonie braucht Offenheit und Diskretion:**

Diakonie auf dem Land braucht Offenheit für aufmerksames Wahrnehmen und die Offenheit Hilfeangebote anzunehmen.

Andererseits braucht es Diskretion. Auf Hilfeangebote aufmerksam zu machen muss taktvoll geschehen. Es braucht den Blick für praktische Probleme und Hemmschwellen.

Zum Beispiel: es bekäme im Dorf ja jeder mit, wenn ich zum Tafelladen-Bus ginge - wenn einer käme.

- **Moderne Zusammensetzung der Bevölkerung statt Dorfgemeinschaft und Dorfidylle**

Dorfgemeinschaft gibt es, wenn alle Vereine, Kirchen und Gewerbetreibenden zum Dorffest rufen, das dann aber auf das Konsumieren hinausläuft, was viele Menschen in Armut ausschließt. Ansonsten gibt es „die“ Dorfgemeinschaft auf dem Dorf nicht, vor allem nicht für Zugezogene, und das sind viele.

Dorfgemeinschaft kommt zusammen, wenn es gilt, zusammenzuhalten. Oder wenn ein großer Konflikt eine Versammlung herbeiführt.

Einst arbeitete die Dorfgemeinschaft Hand in Hand bei der Heuernte auf den Wiesen und feierte dann Heukatzen. Über welche gemeinschaftlichen Arbeiten könnten Menschen im Dorf heute denn zusammenkommen?

Aus der Berufstätigkeit von Müttern und Vätern ergibt sich das „Doppelproblem“: weniger potentielle Ehrenamtliche und mehr Betreuungsbedarf für Kinder. Auf dem Land ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf oft schwieriger, wenn der Dorfkindergarten schon um 12.00 Uhr schließt. Allerdings merken viele Kommunen, dass dies ein Faktor für die Attraktivität des Ortes ist und verändern ihr Betreuungskonzept.

Kinder ziehen kaum noch in Banden durchs Dorf. Die „Mittel- und Oberschichtkinder“ werden zu Musikschule, Turnverein und Ballett gefahren, haben keine Zeit mehr für Jungschar oder Kinderkirche. Die anderen Kinder kommen in die Jungschar. Und darüber freuen wir uns! - Dementsprechend müssten aber auch die Mitarbeitenden geschult und unterstützt werden.

Mobilität

Viele bei uns sind Städter, die auf dem Land schlafen. Angebote in Stadt sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln zeitlich und finanziell für Menschen mit Armutserfahrungen unerreichbar. Ohne Auto kommt man schlecht zum Arzt, zur Arbeit. Mit nur einem Auto muss die Familie sehen, wie sie alles unterbringt: Arbeit des berufstätigen Elternteils und Kindertaxi-Dienste. Auch größer Einkäufe für Familien brauchen ein Auto. Elternteile, die mit nur einem Auto „amerikanisch“ jeweils in Teilzeit arbeiten oder Schichtdienste haben, sind wahre JonglierkünstlerInnen.

Zusammenfassend:

Die Leiterin einer ländlichen Diakonischen Bezirksstelle im Schwarzwald, Helga Benz-Roeder bringt die Schwierigkeit der Land-Diakonie gegenüber der städtischen Diakonie auf den Punkt:

Ländliche Strukturen haben eine größere Sozialkontrolle. Das hat stützende und isolierende Elemente. Mit vielen schwierigen Lebensthemen ist man in der Stadt besser aufgehoben. Die Frage ist: wie bricht man die dörfliche Struktur so auf, dass Beziehung entsteht, ohne dass daraus ein zur Schaustellen wird?

2.3. Problemlagen von Menschen auf dem Land

Ich habe eine kleine Umfrage bei mir bekannten Pfarrerinnen und Diakonikerinnen gemacht, die sich in Diakonie und Dorf auskennen.

- [Hbr] Diakonin Helga Benz-Roeder, diakonische Bezirksstelle in Calw, Schwarzwald
- [JL] Pfarrer Jochen Lenz, für 10 Dörfer da, im Kreis Südharz der Mitteldeutschen Landeskirche
- [mm] Pfarrer Michael Maier, in Bubenreuth, Umland von Erlangen/ Bayern, Diakoniewissenschaftler, Diakoniefarrer im Kirchenbezirk Erlangen
- [Eng] Sozialpädagogin Elisabeth Heinz-Günther, Stelle für Diakoniebeauftragte und für ehrenamtliches Engagement im Kreisdiakonieverband Reutlingen,
- [ME] Pfarrer Martin Enz, Bereichsleiter für Theologie und Ethik bei der BruderhausDiakonie Reutlingen, Ortschaftsrat in Jettenburg

Hier die erste Frage und ihre Antworten:

In welchen Bereichen und angesichts welcher Problemlagen bzw. für Situationen, in denen Menschen sind, würdest Du Dir diakonische Arbeit wünschen? Wie?

- Hbr:
Senioren und alter, Mobilität für Jung und Alt, Armut und Teilhabe, Trauer und Hospiz
Nicht vorhandene Mobilität ist ebenfalls ein großes Problem und ich vermute die ärztliche und geriatrische Versorgung wird problematisch.
Des Weiteren fehlen Lotsenfunktionen und Lotsen die älteren Menschen in Bewältigung der komplexen Alltagsfragen begleitend zur Seite stehen.
- JL:
Zunehmende "Kinderarmut" im Landkreis. Wunsch: Mehr mobile (und für die Zielgruppe kostenlose) Arbeit mit Kindern an den einzelnen Orten, z.B. in Wohnblöcken; auch: Nahrungsversorgung an Schulen.
Diakonie und eine sich verändernde "Klientel" in den östlichen Bundesländern.
"Wer kann, zieht in den Westen. Wer nicht kann, bleibt und bekommt viele Kinder, oft ohne Schulabschluss." Neue Sprache, neue niedrigschwellige Angebote (auch im Bereich von Kindererziehung und -begleitung) sind erforderlich.
- mm:
Unterstützung für Familien mit kleinen Kindern,
Mittagstisch für ältere, alleinerziehende und faktisch alleinerziehende mit Männern in Spitzenpositionen
Unterstützung von überregionaler Diakonie
- Ehg:
Angesichts der Wirtschaftslage wäre es sinnvoll, wenn in jedem Kirchengemeinderat verantwortlich mind. eine betroffene Person (Handicap, Harz IV...) mitentscheiden könnte. Evans. Strukturen sind immer noch auf Mittelschicht ausgerichtet.
- ME:
Armut. Diakonie sollte in Kusterdingen Kirche und Kommune an einen Tisch bringen, um konkrete Schritte gegen die Armut im Ort zu überlegen.

Vieles an Problemen, die es auf dem Dorf wie in der Stadt auch gibt, wird nicht sichtbar, wird zurückgehalten, verschwiegen, tabuisiert, wie z.B.: Alkohol- und Suchterkrankungen, psychische Erkrankungen, Erziehungsprobleme, Gewalt, Behinderung, Pflege, Kinderbetreuung, Erziehungsberatung, Arbeitslosigkeit....

Im Gemeindeleben, das häufig die Mittelschicht anspricht, bzw. von ihr gestaltet wird, kommen aber auch selbst Betroffene vor. Das ist ein Potential!

Pflegende Angehörige sind wohl die größte Gruppe am Ort, die Diakonie treiben. Im Hinblick auf sie, wie auch auf Besuchsdienste, stellt sich die Frage, welche Unterstützung von Kirchengemeinde sie sich wünschen und was es ihnen erleichtern würde, Zugang zu haben.

Zusammenfassend:

Es gibt viel verschiedene Problemlagen in einer Gemeinde, denen diakonische Lösungen gut täten. Aber professionelle Beratungsangebote und Hilfen, unterstützende Strukturen sind schwerer erreichbar.

3. Wo wird Diakonie auf dem Land sichtbar?

3.1. Die zweite Frage aus meiner Umfrage:

Was beobachtest Du, was gibt es bereits an institutionalisierter Diakonie bzw. an Alltagsdiakonie in Deiner Gemeinde/ in Deinen Gemeinden?

Im folgenden Stelle ich zusammenfassend die Antworten vor:

Institutionalisiert:

Diakonie-Sozialstation. Kurzzeit- und Tagspflege. Mobiler Pflegedienst.
Gemeindeanbindung durch Andachten und Pfarrer im Diakonie-Vorstand.
Beratung

Diakoniebeauftragte als ehrenamtliche Brücken zwischen Gemeinde und Einrichtung

Alltagsdiakonie

Besuche, Besuchsdienst: Geburtstags- und Seelsorgebesuche, die sich ausweiten können zu praktischer regelmäßiger Hilfe (Kochen, Einkaufen, Putzen). Überwiegend Senioren, aber auch junge Familien mit Drillingen

Erntegaben

Seniorenachmittag

Nachbarschaftshilfe, auch selbstorganisiert: Nachbarn besorgen Einkäufe

Betreuung nicht mehr mobiler alleinstehender Senioren

In pietistisch geprägten Gemeinden sind diakonische Angebote selbstverständlicher

Wenn wir weiter denken, fallen uns aus noch weitere Angebote ein, spontane und institutionalisierte:

Dorfhelferin, Demenzbegleiterin, Bäuerliche Familienberatung, „grüne“ Werkstatt für Menschen mit Behinderungen, Bus für Sonderschul-Kinder oder für Menschen, die zur Werkstatt für Menschen mit Behinderungen gebracht werden.

3.2. Ein kleiner Flohmarkt der Möglichkeiten - eine Auswahl unserer Gemeinde

- Jungschar, Kinderkirche als „undercover“-Diakonie mit präventivem Charakter
Diakonie
- Konfirmandenarbeit: Für die Nachbarin den Hof fegen, Einkauf (diakonisches Konfirpraktikum), Konfi-Wochenende in der Stadt mit Vesperkirchenbesuch, Konfirmanden besuchen Diakonie
- Brot-für-die-Welt als weltweite Diakonie: Gäste und Themenveranstaltungen (bedeutet Kontakt zu offen gelebter Armut und Horizonterweiterung)
- Diakoniebeauftragte als Multiplikatoren
- Persönlicher Einsatz: Frau F. stellt billigen Wohnraum zur Verfügung. Als abgerissen werden muss, hilft sie mit persönlichem Einsatz, eine neue Wohnung zu finden
- Mittagstisch im Gasthaus Linde
- Im Pfarramt und bei Pfarramtssekretärin ist eine Liste mit Hilfsangeboten, die auch an die Schule weitergeleitet wurde. Im Gemeindesaal sind Aushänge und Hefte zum Thema Arbeitslosigkeit, Suchtberatung....
- Kommune und beide evangelischen Kirchengemeinden aus beiden Teilorten haben eine gemeinsame Jugendsozialarbeit und finanzieren eine Stelle.

Auf dem Dorf wirkt in vielem die „Diakonie light“. Für größere Probleme braucht es aber die ProfiDiakonie. Bloß: Wie kommt man dahin? Oder: Wie kommt die Profidiakonie auf's Dorf? Es gibt Einzelfallhilfen und Suchtberatung der Diakonischen Beratungsstellen, die aufsuchend sind. Vermittlung können Schule oder Pfarrerin leisten.

Das offensichtlichste und am meisten akzeptierte Gesicht der Diakonie auf dem Land ist das der Schwester. Darüber hinaus geschieht Diakonie alltäglich, nachbarschaftlich, in Vernetzung mit diakonischen Einrichtungen oder in Kooperation anderen mit Interesse an Diakonie und Sozialarbeit.

Teilhabe am ganz normalen Gemeindeleben ermöglichen

Wo sich gemeindliches Leben abspielt, an dem neben den üblichen Kirchengemeindegliedern auch die teilnehmen, die sich die üblichen mittelschicht- und bildungsbürgerlichen Vereine und Musikschulen nicht leisten können:

Gemeindliche Angebote für Kinder: Jungschar, Kinderkirche,

Ganz weit offene Gemeindeveranstaltungen: Pfarrhofkino, Flohmarkt etc.

Bei einer Kirchenrenovierung, wo gemeinsam etwas getan werden kann, können Menschen einbezogen werden.

Von Marlis Winkler (Diakoniewissenschaftlerin und Projektleiterin) wurde die neue Armuts-Studie vom Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD erarbeitet und im Februar vorgestellt. Ihre Thesen zur Armut sind betonen, Menschen mit Armuts-Erfahrungen nicht zu Hilfeempfängern zu degradieren.

Zusammenfassend:

Diakonische Themen oder Zielgruppen gibt es viele, aber ein überschneidendes Thema ist die Armut. Sichtbar wird Not in einer Gemeinde, wo sie nicht so wichtig ist für die Teilhabe, weil die Betroffenen kommen können und nicht wegen geringer Finanzkraft fernbleiben.

3.3. Chancen der Diakonie auf dem Land

- **Auf dem Land verfügen Leute über „Land“**
 - Das kann ein Nachteil sein: Landwirte, auch wenn sie wenig Einkommen haben, aber Vermögenswerte (in Form von Flächen, Gebäuden und Maschinen), dann wird der Armutsbegriff des Sozialgesetzes nicht angewandt: erst alles verkaufen, bevor sie Leistungen bekommen.
 - Land zu bearbeiten, kann aber auch eine echte Selbsthilfe sein: Manche können in den Sommer- und Herbstmonaten eine Erleichterung ihrer Haushaltskasse feststellen, wenn der Garten mithilft, sich mit hochwertigen Lebensmitteln zu ernähren. Wir hatten letzten Sommer eine Veranstaltung mit Brot für die Welt. Unser Gast aus Kamerun, Elisabeth Tchitoya, die unseren Garten anschaute, musste lachen, als sie das Gemüse und die Stallhasen sah: das würden die Leute bei ihr auch alles machen, um sich besser ernähren zu können. Der Kreis schloss sich dann wieder, als beim diesjährigen Weltgebetstag Gabi Schaaf, eine ehemalige Entwicklungshelferin, die hier wohnt, von ihrer Arbeit in Kamerun berichtete, wie sie und ihr Mann dort Selbsthilfe förderten, indem sie über Gemüseanbau und Kaninchenhaltung informierten.
 - Eine spannende und offene Frage finde ich, ob und wie bestimmte Formen von Allmende angenommen werden würden.
- Die Lebenszusammenhänge sind auf dem Dorf übersichtlicher als in der Stadt. Auch wenn auf dem Dorf nicht mehr immer begrüßt wird, so ist doch an vielen kommunikativen Orten das Interesse am Nächsten zu spüren: In der Nachbarschaft, im Verein, im Dorfladen - wenn noch vorhanden, an der Bushaltestelle, auf dem Friedhof, im Kindergarten.
- Bei einem großen Teil der Einwohnerschaft ist das Ansehen von Kirche relativ hoch, da sie eine der wenigen noch verbliebene Institution ist neben Raiffeisenbank und Ortsbücherei, die einmal in der Woche für zwei Stunden öffnet.
- Erfahrungen der Menschen und ihre Würde achten, ohne sie schnell als Hilfeempfänger zu degradieren. Hier gewinnt man die Leute eher, wenn man sie „braucht“. Aber man sollte sie damit auch nicht überfordern.
- Hilfen, die sich spontan und frei aufbauen, sind flexibel und können schnell intervenieren.
- Diakonie auf dem Land ist mit ihrer traditionellen kirchlichen Arbeit durch Beziehungsarbeit – man kennt die Leute oft mit Namen! - auch im wesentlichen präventive Diakonie

3.4. und die Kirchengemeinde? **- Mehr als Brot? Mehr als Worte zum Brot?**

Aus meiner kleinen Umfrage die dritte Frage:

Nimm einen weit verstandenen Begriff von „Mission“ oder Spiritualität (Leib und Seele) hinzu – wie könnte damit das Gesicht der Diakonie an Deinem Ort aussehen?

- Hbr
Ganzheitlich, Glaube der konkret erlebbar wird im Alltag mit der Facette unterstützende Leistungen
- JL
Botschaften tragen sich über Gesichter und Namen durch die Welt. Kompetente, menschenfreundliche und von ihrer Arbeit überzeugte MitarbeiterInnen sind der Dreh- und Angelpunkt einer gelingenden diakonischen Arbeit, die auch ihre Botschaft durchschimmern lässt. Ansonsten: Worte allein machen nicht satt.
- mm
Einladung der hauptamtlichen in der Diakonie zu geistlichen angeboten.
Themengottesdienste Diakonie
- Ehg
Ich würde mir wünschen, wenn die Worte von den betreffenden Menschen die diese aussenden auch reflektiert werden würden, wenn das Wort zur Tat wird, wenn die Tat für das Wort spricht.
- ME
Ein Besuchsdienst, der mehr ist als den Gemeindebrief einwerfen und die Spenden für Brot für die Welt abzuholen. Ausgebildet in Gesprächsführung und Gebet würden Frauen und Männer alte und kranke Menschen aufsuchen.

Politische Dimension

Zur konkreten Hilfe gehört neben der Spiritualität auch das sozialpolitische Engagement oder der gesellschaftsdiakonische Horizont:

„Viele Kirchengemeinden engagieren sich mit Projekten der Barmherzigkeit wie beispielsweise den Tafeln oder Kleiderkammern diakonisch. Sie lindern akute Not und entlasten den Staat. Oft aber bleiben die Notleidenden ihrer von Almosen abhängigen Lebenssituation – und das ohne Perspektive auf grundlegende Veränderung.

Sozialpolitisches Engagement der Kirche gegen Armut und Ausgrenzung könnte auf lokaler Ebene wirksame Veränderungen bringen.“¹

Dazu ein Beispiel als Zitat, das zwar aus einer anderen Zeit stammt, das aber pointiert formuliert: Raiffeisen, dem die Mitgliedschaft von Pfarrern in Darlehnskassenvereinen wichtig war, sah darin „gleichsam die Türe zu den Herzen ihrer Pfarrkinder. Sehen diese, dass dem Pfarrer auch ihr äußeres Wohl am Herzen liegt, so werden seine geistlichen Ermahnungen und Lehren einen viel empfänglicheren Boden finden.“²

¹ Marlis Winkler: Papier zur Fachtagung in Loccum Marlis Winkler, 03.02.2010
Sozialwissenschaftliches Institut der EKD

² Michael Klein: Diakonie auf dem Lande – ein geschichtlicher Überblick. In: Kirche im ländl. Raum, 1/2007

Diakonie als Wesens- und Lebensäußerung der Gemeinde

Diakonie gehört zu den vier Dimensionen und Aufgaben des Gemeindeseins.³ Im Diakoniegesez der württembergischen Landeskirche heißt es: Diakonie ist in ihrem Zeugnis und ihrem Handeln Wesens- und Lebensäußerung der Kirche Jesu Christi. Im Kirchengesez über diakonische Arbeit in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (Diakoniegesez) vom 6. November 2004 heißt es: „Diakonie bezeugt Gottes Liebe zu seiner Welt. Alle Christen sind dazu berufen, die ihnen in Jesus Christus widerfahrene Barmherzigkeit Gottes den Menschen in der Nähe und in der Ferne durch Wort und Tat weiterzugeben. Mit diesem Dienst folgen sie dem Auftrag Jesu Christi. Diakonie geschieht als wechselseitige Hilfe in seelischer und leiblicher, individueller und sozialer Not; sie geht deren Ursachen nach und versucht, zu ihrer Beseitigung beizutragen. Sie schärft das Gewissen für das Gebot Gottes.“

Zusammenfassend: Spiritualität und Mission in der Land-Diakonie

5-mal B als geistliche Dimension der Diakonie: Die Gemeinde hat die Aufgabe zu beten, besuchen, beobachten, beraten, beauftragen.

Im Beten und Segnen, in den Gottesdiensten kommt die Diakonie vor und wirkt in die Diakonie hinein: Diakonisch Tätige werden gestärkt, Menschen in schwierigen Lebenslagen auch.

Auch bei Besuchen, in Gruppen und Kreisen, in die diakonische Problemlagen aufkommen, können Gemeindeglieder und Pfarrerin reagieren.

Wichtig ist aber auch, dass durch die Spiritualität in der Gemeinde die Resilienzen gefördert werden können und die Ressourcen gestärkt sowie Werte vermittelt werden. Dies gilt für die Jugendarbeit gleichermaßen bis hin zur Seniorenarbeit.

Vielleicht ist es für die Jungscharkinder an manchen Stellen noch wichtiger, von kirchlicher Seite Unterstützung zu bekommen und Modelle des Zusammenseins und des Verhaltens.

³ Diakonia (Seelsorge, Beratung, Hilfe, Heilung, Politik) gehört zu den vier Dimensionen des Gemeindeseins neben Martyria (Zeugnis und Bekenntnis in Predigt, Unterricht und Mission), Leiturgia (Anbetung, Gottesdienst, Frömmigkeit), Koinonia (Gemeinschaft, Zusammenhalt, Kommunikation)

4. Vernetzungen mit der institutionalisierten und professionellen Diakonie

An vielen Orten wird bereits vernetzt:

- Altenheim
- Interventionen auf dem Land bei abhängigen Erkrankungen: es müssen keine 6 Wochen mehr sein, sondern können auch ambulante Rehabilitation in Ortsnähe.
- Projekte im Netzwerk, Runde Tische
- Begegnungsstätten mit Profi-Diakonie (Einrichtung *und* Bezirksdiakonie) organisiert und mit Gemeinde im Gemeindehaus (Beispiel Kirchengemeinde Hohbuch, Reutlingen)

ME

Menschen aus der Gemeinde werden von Einrichtungsdiakonie betreut, begleitet versorgt. Ich fände es gut, wenn diese Menschen einmal im Jahr (wenigstens) im Mittelpunkt des Gemeindeinteresses stünden: Gottesdienst - gestaltet von Menschen mit und weniger Behinderungen; gemeinsames Mittagessen gekocht von den Konfirmandeneltern, Spaziergang mit Rollis zur Verdauung und zum Nachmittag ein gemütliches Kaffeetrinken.

Mit dem Inkrafttreten der Verwaltungsreform in Baden-Württemberg 2005 haben die Landkreise die direkte Verantwortung für die Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderungen.

Zur **inklusionsorientierten Eingliederungshilfe**, die ja auch Diakonie im ländlichen Raum ist und mit Kirchengemeinde zu tun haben kann, habe ich Dorothea Lampke befragt, Referentin der Behindertenhilfe in Reutlingen.

DL:

Für die Eingliederungshilfe ist das aktuelle grundsätzliche Ziel die Inklusion in das jeweilige Gemeinwesen, d.h. dann auch auf dem Land mit seiner speziellen Infrastruktur: längere Wege, aber vermutlich auch engere Beziehungen zueinander als in der Stadt, bzw. eine höhere Bedeutung von Vereinen, da über sie ein großer Teil des gesellschaftlichen Lebens geregelt ist.

Oder auch über die Kirchengemeinde als ein Teil des gesellschaftlichen Lebens.

Ziel ist es, Angebote vor Ort aufzubauen und auch nicht-professionelle Hilfen mit ein zu beziehen, also Nachbarschaft. Das ist für die Eingliederungshilfe eine große Herausforderung, da dieses nicht geübt ist, sondern alle Hilfen zentral und spezialisiert erbracht wurden.

Dieses kann nur gelingen, wenn konsequent die Hilfen vom Betroffenen und seinem Umfeld aus entwickelt werden, aber dafür muss ich als Profi das Umfeld des Klienten kennen...

Frage: Was denkst Du, könnten sich die Betroffenen von einer Kirchengemeinde wünschen?

DL:

Von der Kirchengemeinde können sich Betroffene wünschen, wenn sie Interessen haben, die in der Kirchengemeinde befriedigt werden können, einbezogen zu werden, z.B. singen im Kirchenchor.

Was ich nicht erstrebenswert finde, ist "Fürsorge" durch die Kirchengemeinde, nur weil jemand behindert ist. Soziale Kontakte entstehen nicht durch Fürsorge, sondern durch das gemeinsame Verfolgen von gemeinsamen Interessen und da finde ich kann die Kirchengemeinde ein Anlaufpunkt wie viele andere im Gemeinwesen auch sein.

5. „Diakonie auf dem Land ist die Zukunft der Kirche auf dem Land“ - Was muss die Diakonie auf dem Land beachten?

5.1. Aufmerksamkeit

- Menschen, die Diakonie auf dem Land betreiben, müssen viel Aufmerksamkeit aufbringen

1. Aufmerksamkeit für das, was schon da ist: Erste Frage ist immer: Wo ist denn hier Diakonie schon da? Das gehört gesehen und beachtet!

2. Aufmerksamkeit: Das Kennen lernen der örtlichen Strukturen und der Menschen braucht seine Zeit. Diakonisches Bewusstsein weiterzubilden braucht seine Zeit. Zum diakonischen Bewusstsein gehört nicht nur der Blick für Problemlagen, sondern auch das Wissen um Hilfemöglichkeiten. Zeit braucht es, um diakonisches Bewusstsein weiterzubilden und zu vernetzen. Ein Besuchsdienst der Gemeinde kann hier gutes tun und als Multiplikatoren wirken (nicht für den Dorfratsch, aber für die Diakonie und ihre Angebote). Wenn man vom Einwohnermeldeamt die Daten für Zuzüge, Alleinerziehende, Hartz IV – Empfänger etc. erfragt, dann kann man besser einschätzen, was in der Gemeinde dran ist.

3. Aufmerksamkeit: mit weitem Blick vernetzend und mehrdimensional denken und entdecken, wo überall Diakonie ansetzen kann.

Diakonie muss immer eine Dimension im ganzen Gemeindeleben sein, überall die diakonische Brille dabei haben.

Ich brauche nicht immer gleich ein diakonisches Projekt gründen, um Menschen die Teilhabe in unserer Kirchengemeinde zu ermöglichen.

Zunächst können wir unser Gemeindeleben so organisieren, dass die Schwellen niedriger werden und im Einzelfall geschaut wird, was zu tun ist.

Manches an Diakonischer Arbeit kann geleistet werden im alltäglichen Miteinander und bei diakonischen Problemstellungen in Einzelfall mit Diakonie „light“ reagieren oder professionelle Diakonie hinzuziehen.

4. Aufmerksamkeit: Grenzen wahrnehmen und beachten:

Äußere Grenzen, Schamgrenzen, Leistungsgrenzen bzw. Grenzen des Machbaren. Es braucht langen Atem und Zufriedenheit mit dem Weg der kleinen Schritte und Zeichen. Schneller Aktionismus ist fehl am Platz, die Menschen und die Grenzen gehören respektiert. Diakonie auf dem Land braucht Frustrationstoleranz, wenn gute Ideen und Angebote nicht oder nicht sofort oder nur von wenigen angenommen werden.⁴

Äußere Grenzen

Diakonie auf dem Land bedeutet: strukturell schlechtere Bedingungen und mangelnde Professionalität. Diakonie auf dem Land muss vielfältiger arbeiten mit weniger personellen Ressourcen, mehr die Eigeninitiative der Leute stärken (zugleich Chance)

⁴ Es kann nicht immer entscheidend sein, dass etwas für viele ist oder von vielen in Anspruch genommen wird. Zwei Beispiele: 1. Erster Versuch für Projekt in Kooperation mit dem Jugendwerk: Fliege Frack Zack-Zack: Mach den Diener, 2. diakonische Anlaufstelle „Stützpunkt“ in Hülben, die nach und nach angenommen wird.

Schamgrenzen

Diakonische Spurensuche ist Detektivarbeit, weil vieles versteckt wird: Wie kann entdecken, ohne bloßzulegen?

Diakonie braucht Diskretion, wo nötig, und Offenheit, wo notwendig. Sie muss Situationen vermeiden, in denen Menschen Scham empfinden und beschämt werden. Manche Wege muss sie in kleinen und leisen Schritten gehen. Dass man sich kennt auf dem Dorf, führt allerdings nicht unbedingt dazu, dass man sich gegenseitig unterstützt, sondern manchmal eher noch mehr auf Distanz geht: „Mit denen will ich nichts zu tun haben! Mit denen spielen wir nicht!“

Leistungsgrenzen und Grenzen des Machbaren

Diakonie auf dem Land muss eigene Grenzen akzeptieren: Sich nicht übernehmen mit zu viel verschiedenem oder mit zu großem Erfolgsdruck oder Vorzeigbarem.

Als Gemeindepfarrerin mit halber Stelle und Geschäftsführung habe ich noch andere Aufgaben wie Visitation und Kirchenrenovierung. Diakonie allein durch die Pfarrerin geht nicht, oder sie geht nicht lange gut. Auch ehrenamtliche Kräfte sind erschöpflich. Viele Ehrenamtliche wollen sich eher projekthaft und zielorientiert engagieren. Lässt sich da Kontinuität herstellen? Wie?

5.2. Diakonie für die Strukturen und mit Politik

- Diakonie auf dem Land muss strukturelle Diakonie stärken und die ProfiDiakonie (und Politik) in Anspruch nehmen:

Mobilitätsprobleme berücksichtigen.

Aufgabe der „Diakoniker“: Netzwerken, Rahmenbedingungen verändern helfen. Sie muss die Verantwortung von Staat, Kommune und Gesellschaft einfordern.

(Bsp. Frieder Claus, DWW, 17.3.2010: Tafeln, Vesperkirchen... nicht mehr eröffnen, ohne Politik und Kommune auf ihre Hausaufgaben hinzuweisen. Bei Sparkassen fordern: auch Arme sollen kostenloses Girokonto bekommen.)

Bei schlechtem ÖPNV: Mitnahmestellen etablieren oder „Gemeindetaxi“, wenn kein Bus fährt.

Gemeinsam mit Diakonischer Bezirksstelle oder Tafel: einen Einkaufsbus für alle, die wenig Geld haben, kein Auto oder aus Altersgründen nicht mehr fahren können.

5.3. Beteiligung

- Diakonie auf dem Land muss Betroffene zu Beteiligten machen:

Die berechtigte Angst, nicht abgestempelt zu werden, und der Stolz der Menschen, kann zur Falle für die Betroffenen selbst werden, sie stellt aber auch ein

Ausrufezeichen an die Hilfestellungen dar: in Menschen nicht nur

HilfsempfängerInnen zu sehen, sondern auf ihre Begabungen und „Mitbringsel“

stärker einzugehen. Potential: Begabungen hervorlocken statt nur Hilfsempfänger zu sehen. Neue Hilfeformen finden. Betroffene werden zu Beteiligten, sie werden

wieder sprachfähig, was sie selbst an Ideen und Plänen entwickeln. Sie sagen

selbst, was ihre Sache ist und bringen ihre Kompetenzen ein. „An Ideen mangelt es nicht. Lassen Sie sich anregen, die Leute zu fragen, was sie brauchen. Und was sie selbst tun können, zur Verbesserung ihrer Situation.“⁵ Mangel und Leiden sehen, aber auch Kompetenz und Potential.

⁵ „Wir brauchen Methoden, um Betroffene zu Beteiligten werden zu lassen, um die Menschen zu Anwälten ihrer eigenen Sache werden zu lassen, um Menschen in Not sprachfähig zu machen.“ (EKD-Studie)

5.4. Präventive Diakonie

Diakonie auf dem Land muss Resilienzen fördern, für Bildung sorgen, und präventiv wirken.

Resilienzen⁶ fördern ist besonders in der Kinder- und Jugendarbeit gut möglich, aber auch für alle anderen bietet die Kirche mit dem christlichen Glauben sehr viel, was die Kräfte und Ressourcen des einzelnen stärkt: vom Abendmahl, Musik, Bewegung, Gemeinschaft bis zur Fürbitte. Predigt ist ja auch eine Form der Bildung.

Kirchengemeinde kann etwas tun für Kinder: konkret, genau hinsehen, wertschätzen, soziale Netzwerke aufbauen, Bildung. Benachteiligung durch mangelnden Zugang zu kulturellen und zu Bildungsangeboten auszugleichen versuchen (Finanzierung, Erreichbarkeit, Angebote).

5.5. „Das Feuerwehrfest ist die Vesperkirche auf dem Dorf“⁷

- Diakonie auf dem Land muss dafür sorgen, dass bevor die Vesperkirche aus der Stadt aufs Land kommt, die Feste im Dorf anders gefeiert werden. Bei der Vesperkirche auf dem Land kämen alle: - zum Helfen!
Kirche muss darauf hinwirken, dass nicht nur die Feste der Kirchengemeinde, sondern auch die Dorffeste nicht nur reine Konsumier-Veranstaltungen werden. Natürlich braucht die Kirchenrenovierung auch Geld, natürlich braucht ein Musikverein Noten, aber man kann auch Elemente anbieten, die nicht nur für den Profit sind, sondern wieder das echte Feiern lernen, wo Geselligkeit und Teilhabe am Dorfleben geboten werden. Zur Vesperkirche würde im Dorf niemand gehen, es sei denn als HelferIn. Zu tief wäre das Schamgefühl als Almosenempfänger dazustehen. Wie lässt sich bei der Vesperkirche dieses beschämende Gefühl verkleinern und die Selbstachtung erhalten? Das wäre eine Frage vom Land in die Stadt.

5.6. Glaubensleben

- Diakonie auf dem Land muss das geistliche Gemeindeleben bereichern.
Nicht nur die Bibel wird diakonisch gelesen. Auch die Zeitung wird christlich-diakonisch gelesen.
Damit wir in unseren Gebeten nicht mehr so beten als wären sie weit weg, wenn „wir beten für die, die arm sind. Dass sie genug zum Leben haben“. Sondern dass „wir beten für alle, die hier und anderswo arm sind. Dass wir miteinander Sorgen und Geld teilen. Dass wir, wenn wir arbeitsuchend sind, nicht alles annehmen müssen, sondern unsere Würde behalten.“

⁶ Widerstandskräfte der Seele, die helfen, Traumatisches besser zu bewältigen. Mehr dazu bei Luise Reddemann und Ulrike Reddemann. Eine unbewiesene und nicht ganz ernste These von mir ist, dass Bruce Willis Jungscharkind war – warum? Weil er in „Stirb langsam“ immer, wenn er sich gerettet hat „Jippie yeah“ sagt, Zitat aus typischen Jungscharliedern wie „Meine Tante aus Marokko“ oder „Der Cowboy Jim aus Texas“.

⁷ Christoph Nebel, Diakoniebeauftragter aus Besigheim

5.7. In allem steckt Diakonie

- Diakonie auf dem Land muss in die Köpfe, Herzen, Füße der Leitung und der ganzen Gemeinde kommen.

In den Kirchengemeinderat und in die Gemeindegruppen tun sie und müssen noch mehr Erfahrungen von Menschen einfließen, die selbst Erfahrungen haben mit Schwierigkeiten. Alleinerziehend, Sucht und Alkohol, Arbeitslosigkeit, Migration, Erziehungsprobleme und die Kenntnisse über die Diakonie haben. Das ist ein guter Nährboden, um für Verständnis zu werben und als Multiplikatoren in die Gemeinde hineinzuwirken.

Der Besuchsdienst und alle Mitarbeitenden, besonders die für Kinder brauchen mehr Schulungen im diakonischen und pädagogischen Bereich, wobei anzuerkennen ist, wie viel sie bereits bewegen mit ihrem gesunden Menschenverstand und einem weiten Herzen.

Diakonie ist kein Sonderfeld im Gemeindeleben, sondern muss eine Dimension sein, die in jedem Bereich des Gemeindelebens belebt wird.

Die Frage ist dann: wie kommt es zum geregelten Informationsaustausch:

Wer braucht welche Unterstützung? Durch wen?

Wie wird Hilfe für die Helfenden gewährleistet?

Das Diakonische Bewusstsein muss ins Diakonische Handeln einmünden - und umgekehrt: Das Sein prägt das Bewusstsein! ☺

5.8. Wild, wachsam und visionär: Die Zukunft der Kirche ist die Diakonie

- Diakonie auf dem Land muss auf ihr wildes Wachstum setzen:
Noch ist es so, dass Leute auf dem Land sich schneller und stärker ihren Nächsten gegenüber verantwortlich fühlen. Das gehört gestärkt.
- Diakonie auf dem Land muss mit Kooperationspartnern arbeiten, von ihnen lernen (Das stutzt dann den Wildwuchs wieder zurecht) und, wo immer es möglich ist, mit ihnen überlegen, wie die Hilfe von der Stadt aufs Land kommt (Mobile Dienste). Ein Beispiel: Einzelfallhilfe für eine Familie, die von Diakonie begleitet wird, weil Schule sich eingeschaltet hat.
- Diakonie auf dem Land muss sich als Diakonie der Kirche darum kümmern, dass Kirche auch für Kirchenfernere erlebbar wird. Sie muss Begegnungen ermöglichen und ihre Chance ergreifen, den Zugang zu Kirche und Gemeinde niedrighschwelliger zu gestalten.
(Günter Klinger, Kreisdiakonieverband Reutlingen)

Die Kirche auf dem Land hat auch deswegen Zukunft, weil sie berücksichtigt, dass die Diakonie auf dem Land zu ihr gehört.

Schmecket und sehet, wie freundlich der Gott ist.

6. Literaturhinweise

„Armut in ländlichen Räumen“ Zusammenfassung einer neuen Studie des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD- Von Marlis Winkler.
Epd-Dokumentation Nr.9, 2. März 2010

Diakonie auf dem Land. Zeitschrift: Kirche im ländlichen Raum, 01/ 2007. 1. Quartal/ 58. Jahrgang